

Monitor 06

Generali Engagementatlas 2015

Vom Wildwuchs zu Engagementlandschaften



Generali Engagementatlas 2015

Freiwilligenagenturen, kommunale Stabsstellen, Bürgerbüros, Mehrgenerationenhäuser – bundesweit gibt es **eine Vielzahl an unterschiedlichen Einrichtungen**, die sich der Unterstützung und Förderung des bürgerschaftlichen Engagements verschrieben haben. Eine **aussagekräftige Bilanz über Anzahl, Profil, Ausstattung und Wirkung** der bestehenden Einrichtungen gibt es bisher nicht. Der Generali Engagementatlas 2015, herausgegeben vom Generali Zukunftsfonds, stellt jetzt mit den Ergebnissen einer von ihm mitgestalteten Erhebung des Instituts für sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (ISAB), eine empirische Grundlage zur Verfügung.

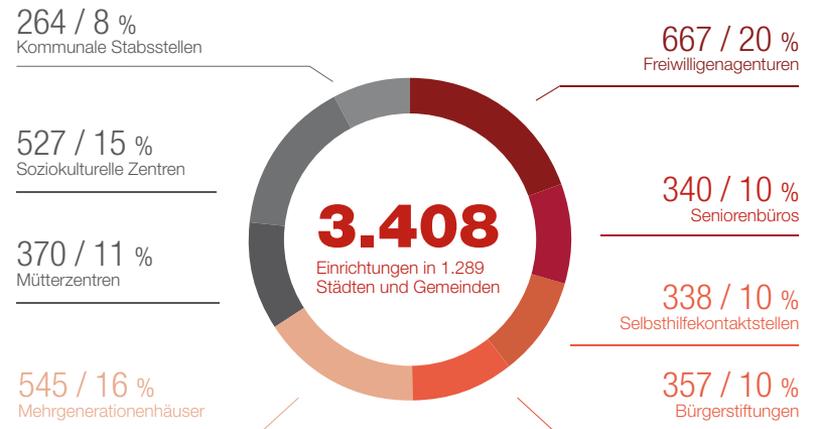
Zum einen liefert der Engagementatlas 2015 quantitative Ergebnisse über Anzahl und Verteilung der bestehenden unterschiedlichen Einrichtungstypen. Zum anderen basiert der qualitative Teil der Studie auf der Auswertung von Angaben aus 655 Fragebögen und liefert Informationen über **Leistungsbereiche, Zielgruppen, Ressourcenausstattung und Budgets** der Engagement unterstützenden Einrichtungen.

Der Generali Zukunftsfonds hat die Ergebnisse des Engagementatlas 2015 bereits mit Vertreterinnen und Vertretern von Organisationen und Dachverbänden

diskutiert und möchte diesen Austausch gerne weiterführen. Zur Diskussion stellt er insbesondere seine **Handlungsempfehlungen an Politik und zivilgesellschaftliche Organisationen**. Dabei geht es um zentrale Fragen: Wie kann das bürgerschaftliche Engagement in Deutschland effektiver gefördert und die bestehende

Infrastruktur gesichert und besser vernetzt werden? Wie können vor Ort politische und gesellschaftliche Prioritäten optimal abgestimmt werden? Wo gibt es **sinnvolle Synergien**? Welche Rollenverteilung ergibt Sinn?

→ Anzahl der Engagement **UNTERSTÜTZENDEN EINRICHTUNGEN** nach Typen



Die zentralen Erkenntnisse auf einen Blick



DER FLICKENTEPPICH

Rund 3.400 Engagement unterstützende Einrichtungen existieren bundesweit. Ein **starker Zuwachs hat in den letzten 15 Jahren** stattgefunden: Rund die Hälfte der Einrichtungen ist nach der Jahrtausendwende gegründet worden. Auffällig ist die regional sehr unterschiedliche Verteilung der Einrichtungstypen. Von ihnen konnte sich jedoch keiner als bevorzugtes Modell durchsetzen. Stattdessen gibt es – je nach Einrichtungstyp – **Ballungsgebiete und blinde Flecken**. Grund für die Vielfalt sind unterschiedliche Schwerpunktsetzungen von Bund, Ländern und Kommunen mit dazugehörigen Modellprogrammen und Fördertöpfen.



DIE SPEZIALISTEN UND DIE GENERALISTEN

Die Mehrheit der Engagement unterstützenden Einrichtungen hat **Überschneidungen im Leistungsportfolio und bei der Zielgruppenansprache**. Für Seniorinnen bzw. Senioren und Hochaltrige gibt es die meisten Angebote. Auffällig ist außerdem, dass der Bereich der **Engagementförderung mal als Haupt-, mal als Nebenaufgabe** betrieben wird. Es fehlt häufig an einer klaren Definition dieser Tätigkeit mit der dazugehörigen Budgetierung. Zwischen den einzelnen Einrichtungen herrscht eher Koexistenz, **strategische Partnerschaften** werden selten eingegangen. Auch mit Unternehmen gibt es wenig langfristige Kooperationen.



DIE MANGELVERWALTER

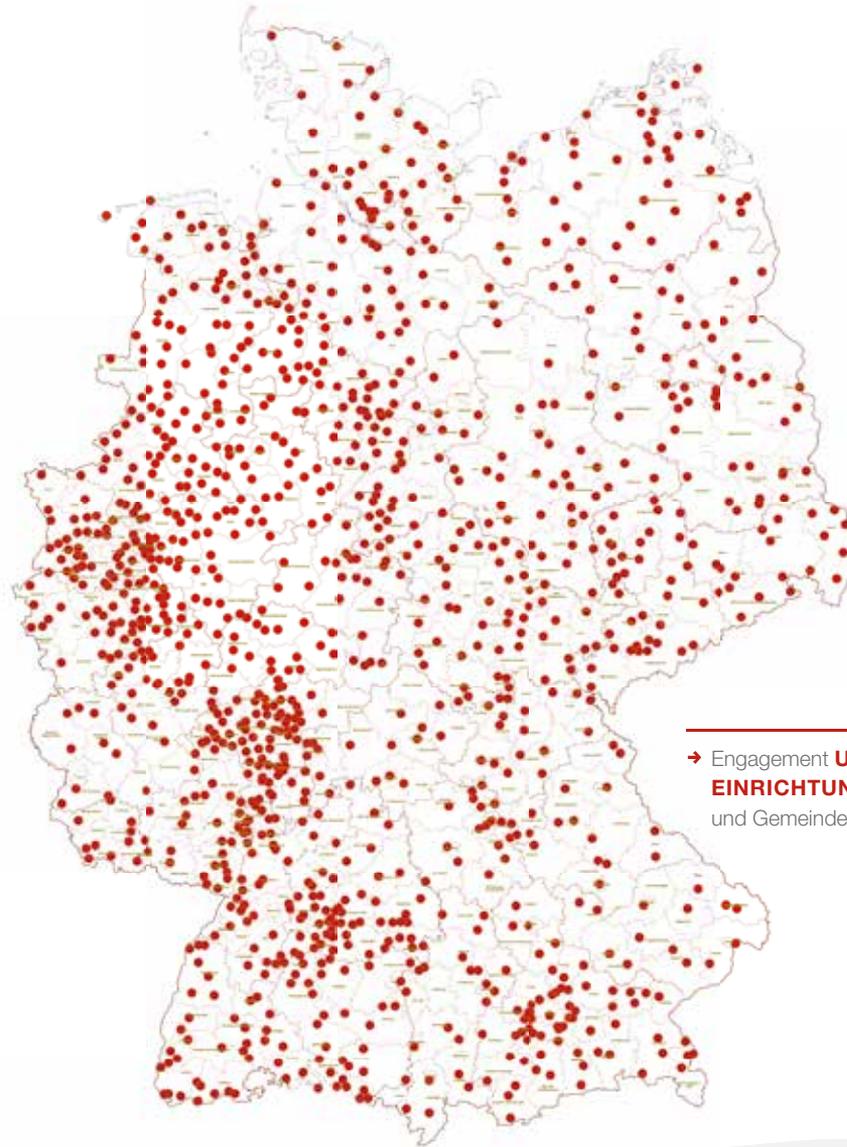
Ein Großteil der Engagement unterstützenden Einrichtungen ist **unterfinanziert und personell unzureichend ausgestattet**. Grund dafür ist die starke **Abhängigkeit von öffentlichen Geldern und Projektförderungen**. Nachhaltige Finanzierungspläne sind die Ausnahme. Die Folge sind personelle und zeitliche Engpässe. Ein Teufelskreis, denn so stehen für **strategische Planungen** und den Aufbau von langfristigen Kooperationen **zu wenig Ressourcen** zur Verfügung.



Der Flickenteppich

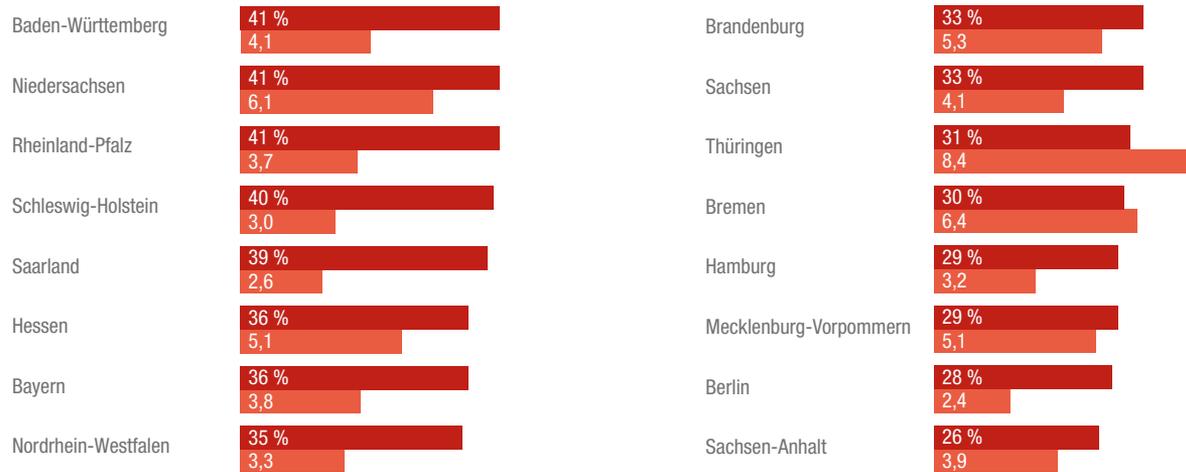
Auf den ersten Blick wirkt die Verteilung der Engagement unterstützenden Einrichtungen flächendeckend. Doch es existieren **Ballungsgebiete und blinde Flecken** (siehe Abbildung): Mit 590 Einrichtungen hat Nordrhein-Westfalen die höchste Anzahl, gefolgt von Niedersachsen (481), Bayern (474) und Baden-Württemberg (447). Weit weniger Einrichtungen existieren in Schleswig-Holstein (85) und in Mecklenburg-Vorpommern (84). Doch nicht nur die Anzahl der Einrichtungen pro Bundesland, auch ihre Leistungen, Reichweite und Ausstattung sind von Bedeutung.

Auffällig ist die **regional unterschiedliche Verteilung** der jeweiligen Einrichtungstypen. So sind beispielsweise Bürgerstiftungen stark vertreten in Nordrhein-Westfalen, im westlichen Niedersachsen und in Baden-Württemberg, jedoch kaum in Bayern oder in den östlichen Bundesländern. Kommunale Stabsstellen gibt es besonders in Hessen, Thüringen und Baden-Württemberg, im restlichen Bundesgebiet ist die Anzahl gering. Allein Mehr- generationenhäuser sind bundesweit zu finden, besonders jedoch in Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen und Sachsen-Anhalt.



→ Engagement **UNTERSTÜTZENDE EINRICHTUNGEN** in 1.289 Städten und Gemeinden

→ **ENGAGEMENTQUOTEN** und Anzahl der Engagement unterstützenden Einrichtungen pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner in den Bundesländern



■ Engagementquoten 2009 in Prozent (Anteil Engagierter an der Bevölkerung)

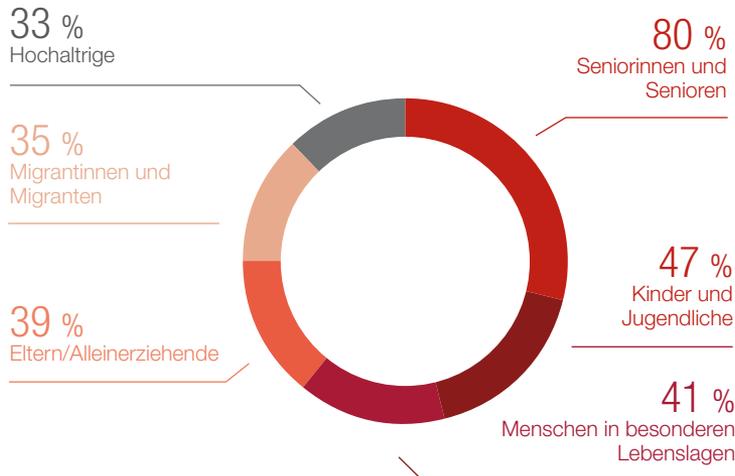
■ Einrichtungen pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner

Viel hilft nicht viel: Im Saarland gibt es bei einer niedrigen Anzahl von Einrichtungen, 2,6 pro 100.000 Einwohnerinnen und Einwohner, mit 39 Prozent eine hohe Engagementquote. In Thüringen sind es 8,4 Einrichtungen, die Engagementquote liegt jedoch nur bei 31 Prozent. Es sind also andere Bedingungsfaktoren zu berücksichtigen.



Die Spezialisten und die Generalisten

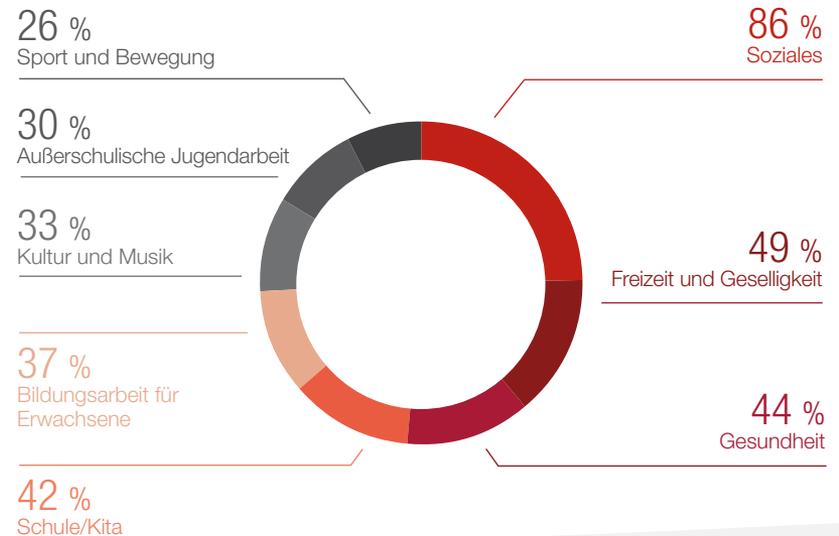
→ Welche **ZIELGRUPPEN** sprechen Sie häufig an?
(Mehrfachnennungen möglich)



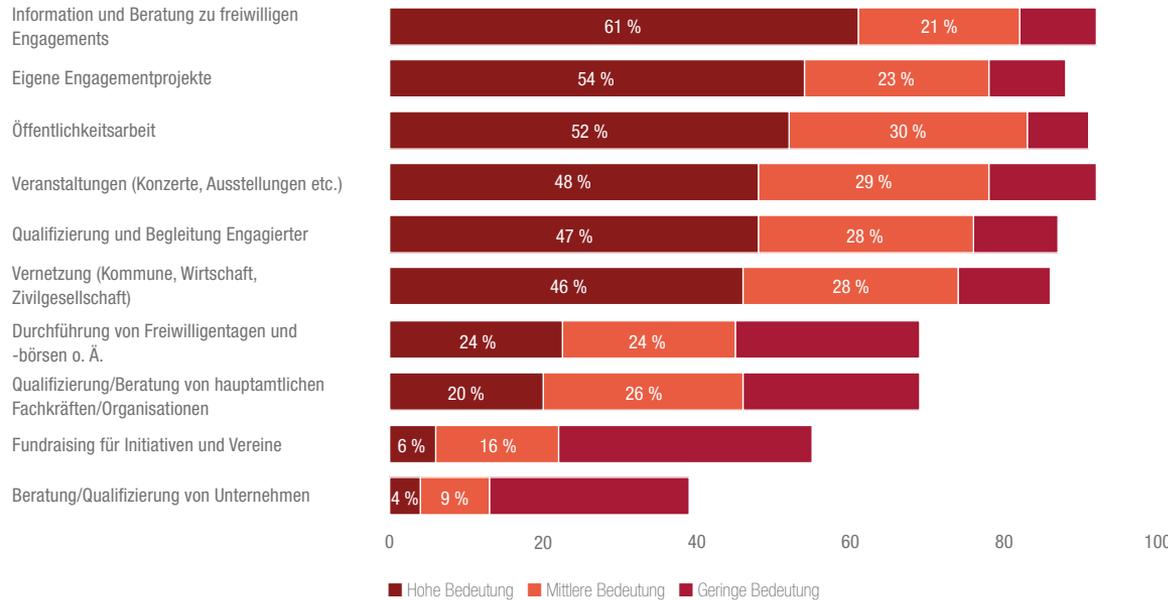
Die große Mehrzahl der Engagement unterstützenden Einrichtungen wendet sich mit ihren Angeboten an alte oder hochaltrige Menschen. Erst mit großem Abstand folgen weitere Zielgruppen wie Kinder und Jugendliche oder Eltern.

→ Welcher **ENGAGEMENTBEREICH** hat die höchste Bedeutung?
(Mehrfachnennungen möglich)

Auch bei den Engagementbereichen der Einrichtungen sind Überschneidungen festzustellen. 86 Prozent geben den Tätigkeitsbereich „Soziales“ an, mit weitem Abstand folgen „Freizeit und Geselligkeit“ und „Gesundheit“.



→ **LEISTUNGSSCHWERPUNKTE** der Einrichtungen



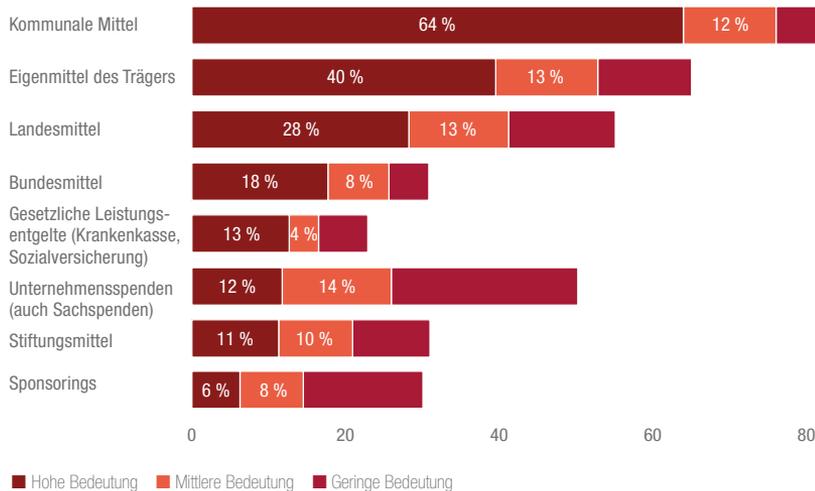
59%
der Engagement unterstützenden Einrichtungen gehen keine Kooperationen mit Unternehmen ein.

Informationen rund ums Ehrenamt, um Engagementprojekte und Öffentlichkeitsarbeit sind Bereiche mit einem hohen Stellenwert in der täglichen Arbeit der Einrichtungen. Fast jede zweite misst auch der Vernetzung mit Partnerakteuren eine hohe Bedeutung zu. Die Qualifizierung und Beratung von hauptamtlichen Fachkräften oder von Organisationen und Unternehmen spielt eher eine geringe Rolle.

Wissenstransfer und Netzwerkstärkung sind die häufigsten Bestandteile von einer Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen: 62 Prozent bzw. 49 Prozent geben an, dies oft zu tun. Trotz einer großen Überschneidung von Angebot und Zielgruppen geben nur 17 Prozent an, zusammen Projekte zu entwickeln, 16 Prozent betreiben eine gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit, bei 11 Prozent findet eine gemeinsame Akquise von Ehrenamtlichen statt.

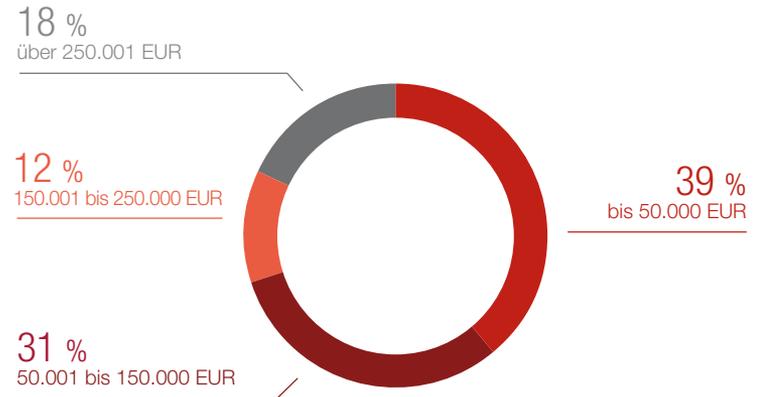
Die Mangelverwalter

→ FINANZIERUNGSQUELLEN der Einrichtungen



Die Mehrheit der Einrichtungen ist von **Fördergeldern der öffentlichen Hand abhängig**. Unternehmenssponsoring spielt eine geringe Rolle. Fast alle Einrichtungstypen besitzen keine langfristige Sicherheit und geben an, unter **Finanzierungsengpässen** zu leiden. Die Hauptgründe: auslaufende Projektförderungen und Rückgang der öffentlichen Förderung. Die viel beschworene Mischfinanzierung aus unterschiedlichen Quellen ist nur im Ansatz vorhanden.

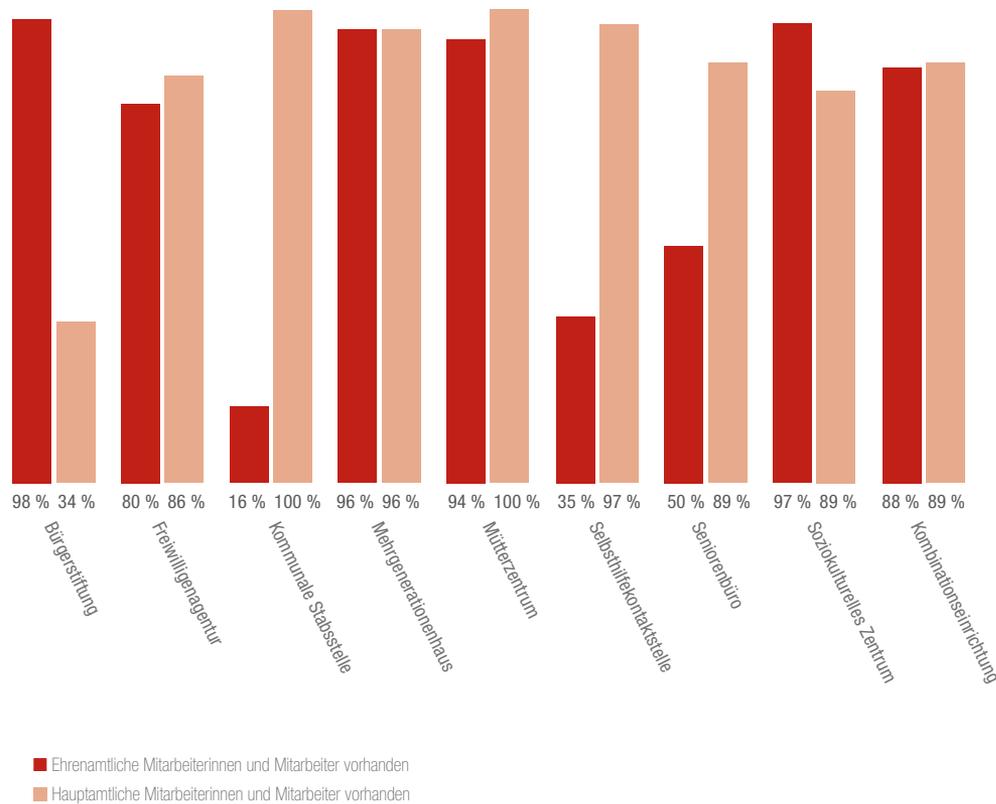
→ GESAMTBUDGET des vergangenen Jahres



Ein allgemeiner Trend zur stärkeren Eigenfinanzierung, etwa durch Erbringung von Dienstleistungen oder die Akquise von Spenden, ist nicht festzustellen. Die schwache Ausprägung dieser Quellen erklärt sich, zumindest zum Teil, wiederum aus den **nicht vorhandenen personellen Ressourcen**, die zum Aufbau solcher Kapazitäten erforderlich sind.



→ Haupt- und ehrenamtliche **STRUKTUREN** in den Einrichtungen



Einige Einrichtungstypen haben eine ausgewogene **Anzahl von haupt- und ehrenamtlichen Akteuren**: Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäuser, Mütterzentren und Kombinationseinrichtungen. Bei anderen überwiegen die Ehrenamtlichen deutlich: Bürgerstiftungen, Soziokulturelle Zentren. Bei einer dritten Gruppe überwiegen die Hauptamtlichen: kommunale Stabsstellen, Senorenbüros, Selbsthilfekontaktstellen. Gründe dafür sind vermutlich Finanzierungsstrukturen und unterschiedliche Aufgabenstellungen.



Zeit für einen Paradigmenwechsel

Die Ergebnisse des Generali Engagementatlas 2015 zeigen deutlich, dass es trotz erheblicher finanzieller Anstrengungen bisher nicht gelungen ist, eine profilierte, unabhängige und nachhaltige Infrastruktur für die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements aufzubauen. Das kritische Fazit stellt keineswegs die Leistungen der Einrichtungen vor Ort infrage. Im Gegenteil: Die Kreativität, Kompetenz und Leistungsbereitschaft sind enorm. Sie allein reichen jedoch nicht, um das Fehlen einer Gesamtstrategie zu kompensieren. Es ist Zeit zu handeln.

→ NICHT EINRICHTUNGEN, SONDERN DIE ENGAGEMENTREGIONEN FÖRDERN

In der Förderstrategie von Bund, Ländern und Kommunen ist ein Paradigmenwechsel erforderlich. Statt weiterhin einzelne, voneinander losgelöste Modellprogramme und Fördertöpfe ins Leben zu rufen, die jeweils einen bestimmten Einrichtungstyp unterstützen und die „Projektitis“ begünstigen, bedarf es einer föderal abgestimmten und nachhaltigen Förderpolitik. Es gilt, jeweils vor Ort und von dort aus auf Landes- und Bundesebene, das große Ganze im Blick zu behalten und auf einen sinnvollen Einrichtungsmix zu setzen. Grundlage für neue Förderstrukturen sind u. a. die haushaltsrechtliche

Definition von Engagementförderung als kommunale Pflichtaufgabe sowie die Aufhebung des Kooperationsverbots zwischen Bund und Ländern oder die Möglichkeit zur Weiterförderung bereits begonnener Maßnahmen durch den Bund.

→ KOMMUNEN MIT FÖRDERINSTRUMENTEN AUSSTATTEN UND ABSTIMMUNGSPROZESSE VERBESSERN

Engagementregionen können nur vor Ort entstehen. Allein lokale Verantwortungsgemeinschaften besitzen das notwendige Wissen über den Bedarf und die Gegebenheiten in ihrer Region. Bund, Länder und überregional aktive Förderer sollten diese Entwicklungen durch unterstützende Angebote, wie zum Beispiel Wissenstransfer und Prozess-Know-how, begleiten. Für dieses Vorgehen ist eine verbesserte Abstimmung zwischen allen beteiligten Akteuren unerlässlich.

→ SYNERGIEN KONSEQUENT NUTZEN

Das Konzept lokaler Engagementregionen erfordert nicht nur von der Politik neue Handlungsmuster. Auch die Einrichtungen dürfen sich nicht länger an den eigenen

Möglichkeiten und dem Erhalt der eigenen (zumeist prekär ausgestatteten) Strukturen orientieren. Um gemeinsame Ziele zu erreichen, gilt es, Mut aufzubringen für die Aushandlung einer lokalen bzw. regionalen Engagementstrategie aller Akteure mit entsprechenden gemeinsamen Prioritäten, auch wenn dies das Aufgeben bisheriger Verantwortungsbereiche oder das Zusammenlegen von Ressourcen bedeutet.

→ UNTERNEHMENSBÜRGER EINBINDEN

Unternehmen sind weit mehr als reine Sponsoren, die punktuell Veranstaltungen oder Projekte fördern. Als Vertreter der Wirtschaft sind sie Mitstreiter der Zivilgesellschaft im gesellschaftlichen Raum und somit als langfristige und strategische Partner zu gewinnen. Viele wollen ihre gesellschaftliche Verantwortung wahrnehmen. Es gilt, sie von den Vorteilen gemeinsamen Wirkens zu überzeugen. Für viele Engagement unterstützende Einrichtungen ist die Zusammenarbeit mit Unternehmen Neuland. Dies muss sich ändern, auch wenn der Aufbau von Unternehmenspartnerschaften Zeit und Kreativität erfordert. Es lohnt sich!



Der Generali Zukunftsfonds

Unter dem Leitthema „Der demografische Wandel – unsere gemeinsame Herausforderung“ bündelt die Generali Deutschland Holding AG seit 2008 die Aktivitäten ihres gesellschaftlichen Engagements im Generali Zukunftsfonds. Insgesamt förderte die Generali Deutschland im Jahr 2013 rund 40 Projekte mit dem Schwerpunkt „Förderung des Engagements von und für die Generation 55 plus“. Darüber hinaus ist der Generali Zukunftsfonds als Change-Manager, Vernetzer und Initiator im Bereich des bürgerschaftlichen Engagements tätig. Wurden in der Aufbauphase besonders wirksame Best-Practice-Initiativen gefördert, erfolgen heute zunehmend Investitionen in die Infrastruktur von Freiwilligenarbeit.



Kontakt

Generali Deutschland Holding AG
Generali Zukunftsfonds

Christoph Zeckra, Uwe Amrhein
und Loring Sittler
Tunisstraße 19–23
50667 Köln

Christoph Zeckra (Mi.), Gesamtverantwortlicher Generali Zukunftsfonds
(Tel.: 0221 4203-3574; christoph.zeckra@generali.com)

Uwe Amrhein (li.), Leiter Generali Zukunftsfonds (Tel.: 0221 4203-2692;
uwe.amrhein@generali.com)

Loring Sittler (re.), Leiter Generali Zukunftsfonds (Tel.: 0221 4203-2675;
loring.sittler@generali.com)

Weitere Informationen zu den Aktivitäten des Generali Zukunftsfonds, zu seinen Projektpartnern sowie aktuelle wissenschaftliche Studien zu Themen wie Ehrenamt, bürgerschaftliches Engagement und demografischer Wandel finden Sie unter www.generali-zukunftsfonds.de.

In dieser Reihe sind erschienen:

- Monitor 01: **Lebensperspektive 55 plus** (August 2011)
- Monitor 02: **Länger leben – länger arbeiten?** (April 2012)
- Monitor 03: **Generali Altersstudie 2013** (November 2012)
- Monitor 04: **Politische Teilhabe der Generation 65 plus** (September 2013)
- Monitor 05: **Generali Hochaltrigenstudie** (März 2014)
- Monitor 06: **Generali Engagementatlas 2015** (November 2014)

